Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 27 (1975)

Heft: 3

Artikel: Notwendige Betreuung im Ausland

Autor: Streiff, David

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-933368

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerisches Filmschaffen im Ausland

Der qualitative und quantitative Aufschwung des schweizerischen Filmschaffens hat dazu geführt, dass sein Kurswert im Ausland gestiegen ist. Dass dies allerdings nicht von allein geschieht, sondern der Initiative schweizerischerseits bedarf, davon berichten die zwei folgenden Artikel. Dr. David Streiff, Sekretär des Schweizerischen Filmzentrums, berichtet über die Bemühungen seiner Institution und ihrer Wirksamkeit im Ausland, wobei er auch kurz auf die Aktivitäten der Stiftung Pro Helvetia eingeht. Urs Jaeggi berichtet sodann über die schönen und weniger schönen Erfahrungen mit Schweizer Filmwochen, die er auf Anregung von Leitern unabhängiger Spielstellen (Kommunalkinos) in der Bundesrepublik auf privater Ebene organisierte.

Notwendige Betreuung im Ausland

Wie jedes Kulturgut, ist auch der Film nicht ohne weiteres exportierbar. Über dieses Faktum mag hinwegtäuschen, dass eine auf den ersten Blick beachtliche Anzahl Filme sehr schnell Weltverbreitung findet. Es sind dies aber kommerzielle Filmproduktionen etablierter Grossfirmen (Warner Bros, 20th Century Fox u. a.), die über ein gutfunktionierendes Netz weltweiter Beziehungen verfügen. Im Normalfall aber stellen sich spezielle Probleme, die nicht leicht zu lösen sind. Der Schweizer Filmproduzent kann, wenn er rechtzeitig an die richtigen Informationen herankommt und genügend Mittel zur Verfügung hat, um sein Produkt zu untertiteln, Werbematerial herzustellen usw., selbst dafür sorgen, dass sein Film an einem ihm passend scheinenden Festival aufgenommen wird. Hat er Glück, wird er auch einen Verleiher finden, der die Verbreitung seines Filmes übernimmt. Alteingesessene Produktionshäuser verfügen tatsächlich auch über dieses Verteilernetz.
Gerade aber ein kleines Land wie die Schweiz, das in der Vergangenheit immer nur mit einzelnen Spitzenwerken oder mit mehr oder weniger zufällig ausgewählten Kurzfilmen auffiel, bedarf in dieser Marktsituation der Pflege seiner Präsenz. Dies gilt besonders in der heutigen Phase der Entwicklung. Das schweizerische Filmschaffen würde ohne diese Betreuung auch heute nur durch einzelne Filme bekannt, nicht aber als kulturelles Gesamtphänomen mit speziellen Voraussetzungen und einer eigenen Geschichte. Keine Chance hätten dann jene für das neue schweizerische Filmschaffen so typischen, stillen und schwierigen Filme, die nicht auf kommerziellen Erfolg ausgerichtet sind. Deren Produzenten sind in der Regel die Filmschaffenden selber. Sie verfügen nicht über das eingangs genannte Netz von Beziehungen und sind deshalb auf eine Koordinations- und Auskunftsstelle angewiesen, die sie beraten kann und ihre Interessen im Ausland vertritt.

Nur eine breite Information führt zum Erfolg im Ausland

Grosse Produktionshäuser negieren die Notwendigkeit einer solchen Institution und empfinden die Gesamtpromotion des Schweizer Films im Ausland als etwas Chauvi-

Eine genaue Statistik über Festivalbeteiligungen und Preise im vergangenen Jahr erscheint in den Informationsblättern der 10. Solothurner Filmtage.

Aus der Zeitschrift der katholischen Universität Fuyen, Taipeh (Taiwan), die das ganze Filmschaffen der Welt präsentiert.

nistisches. Sie sähen es lieber, wenn ihre Filme lediglich unter dem Markenzeichen des (unterdessen) bekannten Regisseurs präsentiert würden («L'invitation», «Le milieu du monde»). Im Gegensatz zu ihnen haben die zuständigen Stellen des Departementes des Innern (EDI) und die Pro Helvetia erkannt, dass – mit diesen Erfolgswerken als Lokomotive – nur eine breite Information der ausländischen Öffentlichkeit und eine systematische Betreuung der Schweizer Produktion in ihrer ganzen Breite zum Erfolg führen kann. (Andere Länder, wie Schweden oder Kanada, betreiben diese Politik mit weit grösseren Mitteln seit langem.) Das Schweizerische Filmzentrum arbeitet seit seiner Konstituierung als Verein (1970) systematisch in dieser Richtung, und zwar auf verschiedenen Ebenen:

Hier ist einmal der Schweizer Filmkatalog zu nennen, der im Frühjahr 1972 erstmals erschien und seither jährlich durch Ergänzungsbände erweitert wurde. Er dient genau diesem Ziel: den Schweizer Film in seiner Breite bekanntzumachen. Durch grosszügige Gratisverteilung an Festivals und dank dem grossen Verteilersystem des Eidgenössischen Politischen Departementes hat er in der ganzen Welt Verbreitung und Beachtung gefunden. Im Jahr 1971 organisierte das Filmzentrum mit finanzieller Unterstützung des Bundes bzw. der Pro Helvetia die ersten Schweizer Filmwochen, zuerst in Paris und Kopenhagen, dann im Jahr 1972 in Rom und Berlin. In unserer Funktion als Informationsstelle leiten wir in monatlichen Bulletins alle Daten über Festivals weiter, die wir bekommen, und halten Reglemente und Adressen zur Verfügung interessierter Produzenten. Eine wachsende Zahl von Festivaldirektionen wendet sich an uns mit Einladungen für einzelne Filme, die wir dann an die betreffenden Autoren/Produzenten weiterleiten.

Wichtig sind Beziehungen und persönliche Kontakte

Mit den Erfolgen der letzten Jahre und dem Zuwachs an fürs Ausland interessanten Filmen hat die Betriebsamkeit auf diesem Sektor dermassen zugenommen, dass ein System von Koordination und Arbeitsteilung notwendig wurde. Die Pro Helvetia ist heute auch ausführendes Organ bei Schweizer Filmwochen im Ausland, während der Bund für die Betreuung von Festivals die Verantwortung trägt. Eine Kommission, der Vertreter der einschlägigen Interessensverbände angehören, hat beratende Funktion, sie sollte der Verbesserung der Kommunikation zwischen diesen dienen.
Nur wer einmal an einem Anlass wie Cannes gewesen ist, weiss, wieviel die persönlichen Kontakte zählen: Kennt man einmal einen Grundstock jener Zugvögel, die an jedem Filmfestival anzutreffen sind, hat man bald auch einmal Zugang zu den wichtigen Leuten eines jeden Landes, die sich für unser Filmschaffen interessieren und sich dafür einsetzen wollen. Ohne diese persönlichen Kontakte wäre es nie zu der grossen Tournee von Schweizer Filmen in englischsprachigen Ländern gekommen, die im Sommer 1974 in Australien startete, dann nach Schweden und Dänemark ging, derzeit in New York (Museum of Modern Art) läuft und von dort nach Washington, an die amerikanische Westküste und nach Kanada weitergehen wird.
Weder die Pro Helvetia noch die Sektion Film des Eidgenössischen Departementes des Innern (EDI) verfügen über eine Struktur, die es ihnen erlauben würde, den direkten Kontakt zu interessierten Spielstellen, Festivalleitungen und Journalisten anzubahnen. Hier liegt die grosse Chance einer privaten Institution wie des Filmzentrums. Besonders die Zusammenarbeit mit Festivals erfordert möglichst gut ausgebaute direkte Beziehungen und im Idealfall die persönliche Anwesenheit eines neutralen Vertreters. Es braucht in der Schweiz einen Partner des interessierten Festivals, eine Stelle, die über den spezifischen Charakter jedes einzelnen Festivals Bescheid weiss und die mit einer Dokumentation dafür sorgt, dass der ausländische Festivalbesucher sich des Stellenwerts des gezeigten Films im gesamten Schweizer Filmschaffen bewusst wird. Das Filmzentrum hat diese Aufgabe an deutschen Festivals schon vor einigen Jahren übernommen; seit anderthalb Jahren vertritt es unser Filmschaffen auch in anderen Ländern. Für Cannes, Berlin und Mannheim erstellte es im Jahr 1973 mit finanzieller Unterstützung des EDI speziell angefertigte, in ihrer Aufmachung ansprechende Dokumentationen, die grossen Anklang fanden, sich dann aber als zu kostspielig erwiesen.
Für 1974 wurde eine neue Konzeption ausgearbeitet, die sich ausserordentlich bewährte: eine Grundinformation in drei Sprachen – von Claude Vallon verfasst –, die bei wichtigen Anlässen mit Beilageblättern versehen wurde, lag an allen wichtigeren Festivals auf, an denen das schweizerische Filmschaffen vertreten war (etwa 8000 Exemplare an rund 15 Festivals).

Im Ausland besser anerkannt als im Inland

Eines der Haupthindernisse, die sich einem Produzenten in den Weg stellen, ist das Problem der Sprache. Kann ein Autor der Romandie wenigstens an französischsprachigen Festivals in der Originalversion auftreten, so muss ein Deutschschweizer Autor seinen Film auch für Deutschland untertiteln und braucht somit im Grunde vier Sprachversionen seines Films, um international bekannt zu werden (Originalsprache/englische, französische und deutsche Untertitel). Oft sind Einladungen an Festivals provisorisch, über Erfolg oder Misserfolg einer Teilnahme sind kaum Prognosen zu stellen, und so stellt die Untertitelung eines Films neben der enormen finanziellen Belastung auch ein grosses Risiko dar. Ein kleiner, aber nicht unerheblicher Teil des Filmförderungskredites wird dazu verwendet, wenigstens für die wichtigsten Festivals diese Kosten zu decken. So hat der Bund im Jahr 1974 die notwendigen Untertitelungen (oder die Kopien oder beides) für vier Spielfilme in Cannes, für zwei Filme in Berlin und sieben Filme in Mannheim übernommen.

Dank seiner Qualität und Eigenständigkeit, aber auch dank einer offenbar richtigen Politik der Betreuung geniesst der Schweizer Film im Ausland seit ein paar Jahren einen hervorragenden Ruf, weit besser als in der Schweiz selbst. So konnte der Korrespondent von «Variety» nach der diesjährigen Mannheimer Filmwoche schreiben, dass «die erstaunliche Vitalität der neusten Schweizer Produktionen zur Vermutung Anlass geben, dass dieses kleine Land eine führende Kraft im Filmschaffen von Westeuropa werden könnte».
Die Kontinuität des Schweizer Filmschaffens ist zur Zeit durch die katastrophale Situation im Bereich der Filmförderung gefährdet. Selbstverständlich ist sie die Grundvoraussetzung dafür, dass wir diesen guten Ruf nicht bald verscherzen. Doch sollte auch in der Auslandpräsenz eine gewisse Kontinuität aufrechterhalten werden können. Noch könnte vieles verbessert werden: mit mehr Geld und der wachsenden Bereitschaft der Autoren/Produzenten, sich gegenseitig mit Beziehungen, Adressen usw. zu helfen. Es wird im Interesse aller liegen, sich zu diesem Informationsaustausch auch (und vielleicht vermehrt) des Schweizerischen Filmzentrums zu bedienen.

David Streiff

Wo der offizielle Charakter fehlt, tut sich alles schwerer

Nicht weil ihnen neue Schweizer Filme angeboten wurden, sondern weil sie ihn an verschiedenen Festivals kennen- und schätzengelernt haben, versuchten die Leiter der Kommunalen Kinos von Frankfurt, Düsseldorf und Duisburg diesen in einer gewissen Systematik in ihr Programm aufzunehmen. Während sich Düsseldorf und Duisburg für ein kleines Programm ausgewählter Filme entschlossen, das sie dann in kommenden Jahren fortsetzen wollen, plante Frankfurt eine ausführliche Retrospektive des neuen schweizerischen Filmschaffens, verbunden mit der Einladung eines Regisseurs und eines von Schweizern geleiteten zweitägigen Seminars. Alle drei Veranstaltungen fanden schliesslich statt und hatten ein breites Echo bei Publikum und Presse. Einzelne Filme wurden noch in weiteren Städten gezeigt. Aus organisatorischen Gründen musste dagegen das Weiterleiten ganzer Filmpakete an weitere interessierte Kommunalkinos abgelehnt werden.

Schlecht belohnte Eigeninitiative

Ohne dass irgendeiner schweizerischen Institution auch nur die geringsten Kosten entstanden, wurden diese Filmwochen durchgeführt. Die Kommunalen Kinos berappten nicht nur in grosszügiger Weise sämtliche Transporte und luden die Referenten ein, sondern sie bezahlten zudem für jeden Film eine Verleihgebühr. Wo indessen der offizielle Charakter fehlt, wird solche Eigeninitiative schlecht belohnt. Das beginnt beim Grotesken: In Frankfurt, wo der Spielstellenleiter das schweizerische Verkehrsbüro anfragte, ob es einen offiziellen Abend mit Presseempfang mitgestalten helfe, zeigte man sich erstaunt über die «komische Filmauswahl», wo es doch so schöne Reisefilme über die Schweiz gäbe. Und es endet beim Tragischen: Von so wichtigen Schlüsselfilmen wie Soutters «James ou pas» ist allein noch die Pro Helvetia im Besitze deutsch untertitelter Kopien, und auch «Charles mot ou vif» von Alain Tanner ist in dieser Form nur noch dort vorhanden, wenn man nicht auf die mangelhaften 16-mm-Kopien der beiden kirchlichen Verleihstellen ZOOM und SELECTA zurückgreifen will, bei denen die Tonspur kaum mehr brauchbar ist. Die Pro Helvetia aber sitzt auf ihren Kopien wie eine Henne auf den Eiern und ist offensichtlich nicht bereit, diese für kulturelle Zwecke auszuleihen, wenn sie nicht mit dem eigenen Namen für die Organisation zeichnet. Ein Schweizer Verleih (Majestic) sieht sich ausserstande, Kopien für kurze Zeit ins Ausland zu senden, bloss weil er das bisher noch nie gemacht hat! Die Produktionsgesellschaft Citel-Films, welche